SOMA

MONATSSCHRIFT FÜR KÖRPERKULTUR UND KUNST



6. JAHRGANG Preis RM. 1.– HEFT 5

KLEINE ANZEIGEN

Hier begegnen sich, die uns freundlich gesinnt

Aus gesetzlichen Gründen muß sich der Verlag folgende Rechte vorbehalten: Entscheid über Annehmen, Ablehnen und Ändern aufgegebener Inserate, ferner gegebenenfalls Öffnen und bei Notwendigkeit auch Vernichten chiffriert einlaufender Zuschriften, die nur, wenn freigemacht, angenommen werden. Letzter Annahmetag für kleine Anzeigen ist der 5. eines jeden Monats

A N Z E I G E N T A R I F :

Überschrift (fettgedruckt)	50 Pf.
Jedes Textwort (bis zu 15 Buchstaben)	15 Pf.
Mindestpreis jeder Anzeige	3 RM.
Chiffregebühr dazu	1 RM.

Ausbedungen werden muß Zahlung im voraus auf **Postscheckkonto 50964 Leipzig**
Gerichtsstand für beide Teile ist Leipzig

Alle Zuschriften, auch Antworten mit der fettgedruckten Überschrift versehen, sind, wenn nicht andere Adresse angegeben, zu richten an

EULEN-VERLAG, A.-G., LEIPZIG C 1, STERNWARTENSTR. 46

Reife, erfahrene, musikalische

Lichtfreundin

möchte einem Lichtfreund den Haushalt führen bei bescheidenen Ansprüchen. Zuschriften unter E. C. an Verlag

Verbindung

mit Gleichgesinntem ersehnt Lichtfreundin. 28 Jahre. Offerten unter Nr. 64 an Eulen-Verlag, Leipzig, Sternwartenstr. 46



Ein Buch für alle Eltern, Erzieher, Lehrer und überhaupt alle, die es gut mit Kindern meinen:

Freilichtleben für Kinder

Ein Brevier für Eltern und Erzieher

von **Dr. Fr. Brecher**

Mit Geleitwort von Rudolf von Laban

Groß-Oktav-Format. 77 Seiten Text und 61 Bilder auf 33 Kunstdrucktafeln steif kartoniert Rm. 2.50

Ein Buch für alle Eltern und Erzieher, für alle Freunde der Reinheit und des sonnigen Kinderglücks. Zweck und Ziel des Buches ist es, gesunde Nackterziehung zu fördern, dadurch die Kinder abzuhärten und an Leib und Seele gesunden zu lassen, und sie insbesondere durch den gewöhnten Anblick des Nackten vor Prüderie, Heuchelei und falscher Scham zu bewahren. — **Hier spricht ein Berufener ohne Scheu und konfessionelle Bindung über die Erziehung des Kindes zur Ehrfurcht vor seinem Körper,** und 60 Original-Photographien bestätigen seine eindringlichen Worte.

Lest eure Seele hell, freut euch an den Bildern und besinnt euch um eurer Kinder willen auf eure Aufgabe! Es gilt, Kindern Glück und Sonne zu bringen!

H. EBBECKE VERLAG / LEIPZIG C 1

Soma

MONATSSCHRIFT FÜR KÖRPERKULTUR UND KUNST



Aufn. v. Willy Horn

Neues von der Lichtfront

Sommerrundfahrt durch Norddeutschlichtland[1])

von Dr. W. Fränzel

Arm und nackt!?

Die Ansichten sind geteilt: die Pessimisten sagen: es geht nicht vorwärts, wir kommen nicht vom Flecke; gemessen an anderen modernen Kulturbewegungen, der Jugendbewegung seinerzeit, dem Sport, der Wochenendbewegung — heute läßt sich bei der Freikörperkultur so gar nicht von einer „lawinengleichen" Entwicklung sprechen; die Optimisten stellen fest, daß doch immerhin auch kein Rückgang zu bemerken sei, nicht ein einziges Lichtgelände hat aufgegeben, kein Heim geschlossen werden, keine Zeitschrift ihr Erscheinen einstellen müssen, was in dieser bösen Zeit der Bankbrüche, der Stillegungen, der weiteren Schrumpfung der allgemeinen Kaufkraft doch gewiß ein sehr gutes Zeichen der Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung der Freikörperkulturbewegung sei. Man müsse doch auch bedenken, daß, wer soviel Sorgen hat wie wir, namentlich in Deutschland zur Zeit, wie Wilhelm Busch behauptet, allenfalls Likör hat, ihm aber auch, wenn er keinen hat, leicht die Lust vergeht, am Üder- oder Motzensee Faustball zu spielen oder in Egestorf oder Jungmöhl bitte recht freundlich zu sein, um sich für Lachendes Leben photographieren zu lassen. Umgekehrt, sagen die Pessimisten: gerade, wem's so dreckig geht wie uns, der muß um so häufiger baden, gerade, wer nichts anzuziehen hat, der wird sich um so lieber ausziehen; wer nichts zu beißen hat, muß eben von der Luft leben. Bankkrach muß sein, in Lichtland sich zu aalen!

Leider ist es ja aber noch immer nicht so, daß Nichtsanziehen billiger sei als Wasanziehen. „Nackt und arm" ist noch immer eine schöne Redensart. Wer arm ist, kann sich nicht einmal einen Trikot kaufen, wenn er noch keinen hat, und muß selbst bei größter Hitze in Hemd und Hose herumlaufen, wenn er nicht als unanständig gelten will, wenn auch immerhin in der Großstadt, zunehmend auch auf dem flachen Lande, wenigstens die Kinder sich mit Höschen oder Trikot begnügen, was wirklich endlich erfreulich sommerlich wirkt, wenn nur diese Trikots nicht so langweilig eintönig schwarz oder weiß wären. Er muß womöglich auch Sonntags und auch, wenn er erwerbslos ist, arbeiten und hat keine Zeit und, wenn er Zeit hat, kein Geld, um aufs Lichtgelände zu fahren. Und um hinzufahren, muß er einen sauberen Kragen umbinden und der ist in einem Tage durchgeschwitzt!

Nein, wer nackt sein will, darf nicht arm sein, das wäre ja noch schöner. Es wäre tatsächlich noch schöner, wenn wir bei der Hitze in Büro, Fabrik oder Schule, auf Werft oder Bauplatz nackt oder doch wenigstens halbnackt arbeiten könnten. Aber das hat tatsächlich die Lichtbewegung noch nicht erreicht. Die öffentliche Meinung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Ehemänner ihren Ehefrauen um so treuer sind, je fester wenigstens sie oben am Hals und unten an den Beinen zugebunden sind und für die tadellose Linie ihrer Bügelfalte befürchten. Wenigstens unsere Sommerfrischen, unsere Villenvorstädte, Gartenstädte, Siedlungen und Kleingärten für die Dauer der Sommermonate zum Familienbad zu erklären, das scheint also immer noch zu schön, um wahr zu sein.

[1]) Von der Schwanheide wie aus Swantus erwarten wir noch Sonderberichte. Red.

Seegebadet wird noch immer nicht nackt!

Man sieht ja in den Seebädern immer häufiger Kinder wie aber auch Erwachsene vom Hotel aus nackt, nein Verzeihung, im Bademantel zum Strand eilen, und in den Prospekten wird auf diese Möglichkeit reklamehalber hingewiesen; es gibt aber selbst Lichtheime, in denen man sich zu jeder Mahlzeit wieder komplett anziehen muß. Jungmöhl, Glüsingen und Üdersee machen darin eine rühmliche Ausnahme.

Man darf in Warnemünde wie anderwärts vom Strandkorb aus baden; auskleiden darf man sich aber nur hinter dessen verschlossenen Gardinen und männiglich, also auch männiglich, hat geschlossenen Badeanzug zu tragen. Die Strandburgen dürfen nebenbei keinen größeren Durchmesser als 5 m aufweisen. Solch ein Gewimmel möchte ich sehn! Es war tatsächlich ein Gewimmel. Warnemünde war doch ganz gut besucht. Nienhagen, dichtebei, wie wohl die meisten kleineren Bäder, gähnte dafür um so leerer. An der Strandhalle steht „Réunion", die Kapelle spielt bereits, aber Gäste wollen nicht kommen. Ich setze mich, unhöflich genug, draußen hin, nicht um die Musik nicht zu stören, sondern weil mich angesichts des feierlichen Sonnenuntergangs die Musik stört, und bitte den Kellner, das offenstehende Fenster zu schließen. „Dann nehmen Sie doch im Saale Platz, wenn's Ihnen draußen zu kühl ist!" meint er nicht ganz verständlich. Immerhin, in den besseren Seebädern wird wenigstens wirklich instrumentalmusiziert. Sonst ist ja Grammophon und Radio zur wahren Landplage geworden, gerade zur Plage des flachen Landes. Goldmann im Freijugenland Üdersee verbittet sich mit Recht außer Alkohol, Nikotin, Reizkleidung, Puder und Lippenstift auch alle Arten „Konservenmusik".

Auch kaum nackt geradelt.

Ich bin mit meinen Glüsinger Schülern diesen Sommer viel mit nacktem Oberkörper geradelt, auch durch die Städte. Gewiß ruft man mir nach: „Nurmi!" oder „Gandhi!" oder „Jesus", meist aber „Gustav Nagel!", besonders wenn ich alleine auftrete, meist aber erregen wir kaum noch Aufsehen[1]). Als wir in Plau rasteten, kamen gerade die Schülerinnen einer höheren Mädchenschule auf den Schulhof herausgestürzt, nahmen aber kaum von uns Notiz, ließen sich jedenfalls in ihren Spielen nicht im geringsten inkommodieren. Auf rund 800 km sind mir allerdings nur ganze zwei Radfahrer mit ebenfalls nacktem Oberkörper begegnet, und dabei kann man gerade als Radfahrer überflüssige Kleidung so bequem am Rad verstauen, zu welchem Zwecke ich immer wieder Aktentaschen mit Trägern, nach Art der Musikmappen ehemaliger höherer Töchter empfehle, die sich leicht an die Lenkstange hängen lassen (die Taschen!), die allerdings hoch genug über dem Vorderrad sein muß. Man muß sich wenigstens oben herum nach Bedarf an- und ausziehen können, ohne jedesmal absteigen zu müssen. Man muß nur außerdem einen Brotbeutel anhängen, um Geld, Bleistift, Füller, Notizbuch und etwas Mundvorrat unterzubringen, und möglichst eine zweite Aktentasche anhängen, um das nötige Kartenmaterial ebenfalls handlich unterbringen zu können. Wer keine Armbanduhr trägt — und solange noch immer keine wasserdichten Armbanduhren erfunden sind und „auf den Markt geworfen" werden, sind Taschenuhren für uns Licht- und Wasserfreunde schon besser — kann man auch die Taschenuhr stoßsicher an der Lenkstange aufhängen. Man glaubt nicht, was sich bei einigem guten Willen alles auf-

[1]) In Nürnberg soll man dieser Tage einen solchen Gustav Nagel denn doch verhaftet haben.

hängen bzw. aufs Rad flechten läßt! Es wird immer noch merkwürdig wenig radgewandert; und dabei bricht das goldene Zeitalter des Radfahrens mit den gegen Vorkriegszeiten unvergleichlich schönen Autostraßen erst jetzt richtig an! Ein Zweierzelt auf den Gepäckträger unter den Rucksack geklemmt, merkt man gar nicht. Daß einem das Rad nachts nicht allzu leicht gestohlen wird, führt man die Zeltschnur durch die Speichen, und wenn der Bösewicht die durchschnitten hat (ohne daß dabei das Zelt zusammenfällt, was schon mal einer können muß, ohne den Schläfer zu wecken), ist das Vorderrad immer noch durch das Brotbeutelband oder einen Lederriemen mit meinem Hand- oder Fußgelenk verbunden, ohne daß der Gauner das im Dunkeln ahnt. Mir ist jedenfalls mein Rad auf 800 km nicht geklaut worden; ich habe auch auf 800 km nicht eine Panne gehabt.

Die Sommerfrische der Unbemittelten.

Es stimmt nicht ganz, daß arme Leute nicht nackt herumlaufen können. Wer wochentags an den Üdersee kommt, sei es nun zu den Naturfreunden oder der Sparte Fichte, der ist erstaunt, überraschend viel Besucher zu finden. Erwerbslose, die ein Rad haben, damit sie das zweimal wöchentliche Stempeln in Berlin wenigstens kein Fahrgeld kostet, oder die sich auf den freilich niedrigeren Unterstützungssatz nach Eberswalde haben umschreiben lassen, haben wirklich aus der Not eine Tugend zu machen verstanden und verleben dort eine Sommerfrische, wie sie sich ähnlich schön ehedem kaum der bemittelte Bürgerstand zu leisten vermochte, freilich in Zelten und nicht in Hotelbetten, aber von früh bis abends in freier Natur und schönster Natur, inmitten lauter stattlicher, froher, sonnengebräunter Menschen, schwimmend, Faustball spielend, musizierend, und bei schlechtem Wetter steht ihnen, wenigstens bei den Naturfreunden, das geradezu komfortable Heim mit seinen gastlichen Räumen und freundlichen Wirtsleuten zur Verfügung. Einzelne haben sogar Frau und Kinder mitgebracht. Mancher gab unumwunden zu, von seinen 9 RM. Unterstützung brauche er draußen nicht viel mehr als die Hälfte, wobei freilich nicht genug gerühmt werden kann, wie bescheiden und anspruchslos ohne Murren viele zu leben vermögen. Schade nur, daß sich dieses Sommerfrischenleben nicht gerechter und gleichmäßiger auf alle verteilt und daß nicht viel mehr notgedrungen Feiernde den Entschluß aufbringen, ihr Zelt ebenfalls außerhalb der zermürbenden Großstadt mindestens sommerüber am Ufer eines so schönen Sees, wie es der Üder- oder auch der Motzensee ist, aufzuschlagen.

Der Üdersee.

Die Ufer des Üdersees sind beinah noch kompletter ein Gefilde der Seligen, als es der Motzensee ist. Der Motzensee ist hauptsächlich doch nur in seiner Nordhälfte von Lichtgeländen umgeben und ausgerechnet am Nordzipfel, beim Übergang über den Kanal von der Märchenwiese zur Birkenheide, muß man „was anziehn". Es könnte am Ende doch einmal ein Schiff den Kanal entlang gebummelt kommen. Der Üdersee lag vor dem Krieg natürlich auch völlig gottverlassen da. Am Nordufer dehnte sich und dehnt sich auch noch heute der Staatsforst, ans Süd- und Südostufer reichten die Felder der Finowfurter Bauern. Heimlich badeten, und zwar schon damals nackt, einige besonders enragierte Naturfreunde. Einer von ihnen, der heutige Hüttenwart, kam in der Sommeschlacht mit einem Finowfurter Bauern zusammen, der ihn zunächst als auch eins von den Schweinen, die nackt baden, schwer verachtete, allmählich sich aber doch

bereden ließ und nach Kriegsschluß das heutige Gelände mit der wunderschönen Landzunge, das zu seinem Besitz gehörte, den Naturfreunden überließ. Pythagoras oder wer es war, hat eben doch recht: Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Besagter Bauer hat sich weiterhin eingesetzt, den Naturfreunden die Benutzung des heutigen direkten Zugangs-



Aufn. von Joseph Bayer

wegs, gegen den Widerspruch seiner Dorfgenossen, zu erwirken, und was für uns die Hauptsache ist, die Berliner Naturfreunde haben, was durchaus nicht alle Naturfreunde tun und auch von den Berlinern keineswegs alle, all die Jahre hindurch und unbestritten am Üdersee nackt gebadet. Im Haus und auf dem Gelände davor ist Kleiderzwang, weil zum Haus mit seinem umfangreichen Betrieb sehr viel fremde Lieferanten und auch sonst Passanten kommen. Unten auf der Landzunge kann, wer will, auch Hosen tragen, hier wird aber mit Vorliebe nackt gebadet. Man hat sogar das Zelten auf der Landzunge

einschränken müssen: so stark ist zu Zeiten der Andrang der Nackten geworden! Behördlicherseits wollte man sämtlichen Üderseegeländen zumuten, sich ausgerechnet auch gegen das Wasser mit dichten Planken abzusperren. Daraus ist Gott sei Dank auch bei den anderen Geländen nichts geworden. Hier wäre das aber doppelter Unfug gewesen: die Landzunge ist auch gegen den See und das jenseitige Ufer durch dichte, hohe Bäume, also vor allem auch gegen Wind, herrlich geschützt.

Zum Unterschied vom Motzensee ist auf dem Üdersee bis heute noch kein Durchgangsverkehr. Der Fischer hat, wie Fischer gern tun, gegen jedes Befahren, ja gegen jedes Baden in seinen geheiligten Gewässern, den Zorn des Himmels, schlimmer gerichtliche Entscheidung angerufen, sich aber dann doch mit einer Abgabe für jedes Boot begnügt, ist also finanziell sogar an steigendem Natur- und Lichtfreundeverkehr interessiert. Von drüben einzusehen wäre wohl — der See ist angenehm schmal — aber wer da einsehen kann, ist einsichtig genug, einzusehen, daß Nacktherumlaufen was Wunderschönes ist. Da pflanzen und jäten bei ihren kleinen Häuschen („die schwarze Schmach", „der blaue Anstrich" und wie sie alle von den stolzen Dacheszinnen der Naturfreunde aus genannt werden) allerhand Siedler, zum Teil von den Naturfreunden abgesplittert oder aus ihnen hervorgegangen, gehen wie die Naturfreunde auch völlig nackt auf der benachbarten Hühnerfarm Eier kaufen, lassen sich auch durch die Kinder der neuen Waldschule nicht stören, die 500 Neuköllner Eltern mit selbst aufgebrachten 10000 RM., zu denen dann der Staat weitere 20000 RM. zugeschossen hat, errichtet haben. Ja diese Eltern wissen sehr wohl und haben nichts dagegen, daß auch ihre Kinder nackt baden. Der Lehrer tut das sonst natürlich auch. Offiziell hat er aber was an, damit man ihm nichts anhaben kann ... Einem anderen Neuköllner Volksschullehrer hat man es doch schwer direktorseits verdacht, daß er seine Kinder am Wandertag hat nackt baden lassen.

Ich war acht Tage mit meinen Berliner Aufbau-Oberprimanern im Naturfreundehaus. Mancher, dem vordem diese ganze Nacktkultur sehr spleenig vorgekommen war, versicherte mir: er habe nie gedacht, was das für eine feine Sache und wie einfach das alles sei. Der Vollständigkeit halber muß allerdings auch erwähnt werden, daß andere das völlig kalt ließ: sie spielten lieber in Turnhose, nach ihrer Meinung offenbar dem rechten Abzeichen männlicher Würde, oben auf dem Spielplatz Fußball oder flirteten oben vorm oder im Haus mit den hübsch gekleideten Mädels. Nackt hatten sie das noch nie gemacht; vielleicht flirtete es sich da überhaupt nicht recht!

Rechts an das Naturfreundegelände angrenzt enggeschachtelt das Zeltlager der Sparte „Fichte" mit dem vernünftigen Schild: „Der Freikörperkultur Fernstehenden ist das Betreten des Geländes untersagt." Warum schreiben wir nicht einfach: „Achtung! Hier wird nackt gebadet!" oder „Vorsicht! Freikörperkultur!" Noch weiter rechts folgt die Schutzhütte des BKN, des Bundes für Körperkultur und Naturschutz, dem man nachsagt, der Naturschutz sei für ihn nur Geschäftstrick gewesen, um als gemeinnützig anerkannt zu werden, und endlich, aus ihm hervorgegangen, ihn aber weit überflügelnd, Richard Goldmann mit seinem unermeßlich großen und recht abwechslungsreichen Freijugendland mit dem gemütlichen und malerischen Unterkunftshaus, in dem Frau Goldmann geschickt ihres Amtes waltet, eine der wenigen wirklich komplett gebräunten Lichtgeländebesitzers-Ehefrauen, gewiß auch sonst eine feine, edele Frau, auf die die Lichtbewegung stolz sein kann.



Aufn. von
Dr. Br. Wolf

Das Naturfreundegelände und Sparte Fichte sind proletarisch, BKN und Goldmann neutral, praktisch also vorwiegend bürgerlich eingestellt. Der Verkehr untereinander bewegt sich aber in gebildeten Formen.

Am jenseitigen Ufer, irgendwo im Wald verborgen, liegt Hubertusstock, der Landsitz des Reichspräsidenten.

Andererseits, nämlich wirklich andererseits, also wieder diesseits, kann der Lichtfreund in einem Dörfchen unweit des Üdersees einen an Jahren alten, im Geiste jungen ehemaligen Pfarrherrn und weitgereisten, auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens echt Goethisch wohlunterrichteten Gelehrten finden, in dessen mit 10000 RM. viel zu niedrig versichertem Museumsstübchen zwischen Petrefakten, antiken Münzen und Statuen, echten Stichen und einer ausgewählten Bibliothek auch Photos von Magnus Weidemann und Zeichnungen von Fidus hängen und der unseren Lesern als der Verfasser von Usquam, jener so gar nicht pastörlichen, sogar manchen Lichtfreunden vielleicht zu gewagten glühenden Rhapsodie von südlicher Frauenschönheit wohlbekannt ist. Durch manches Dorf mag man wandern und es heimlich oder auch laut als elendes Kaff betiteln, weil es nicht einmal einen Kolonialwarenladen hat oder die Post erst am anderen Vormittag abgeht. Vielleicht wohnen aber in manchen Großstadthäusern Menschen in Wahrheit viel weiter hinter dem Monde[1]).

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Philologen bitte! Hängt diese Redensart etwa mit dem franz. monde = Welt zusammen?

Über die Keuschheit als Seelenadel und Moralgesetz

von F. Bose

I.

Als ein Produkt der „doppelten Moral" entstand das Gesetz der Keuschheit: eine Charaktereigenschaft, eine Art natürlicher Seelenadel wurde von der herrschenden Gesellschaft zur sittlichen Forderung verallgemeinert. Zugleich wurde sie zur Kennzeichnung eines Körperzustandes entwürdigt. Und endlich — als Moralgesetz einer männlich orientierten Gesellschaft — nur auf das kulturell schwächere Geschlecht bezogen.

Denn dieses Gesetz spricht nur von der Keuschheit der Frau, von der Keuschheit des Mannes ist nie die Rede. Es meint unter „Keuschheit" das Verbot jeglichen Geschlechtsverkehrs vor der Ehe, jedoch ausschließlich für die Frau.

Gesetze und Gebote, juristische und theologische, erfüllen einen Zweck; sie sollen schützen: Ansprüche, Rechte, Besitz, Leben. So auch dieses Gesetz. Es geht aus von der Erkenntnis des Wertes der ersten Hingabe eines Liebenden, von der völligen Umwandlung, der seelischen Struktur, die dieses erste Erlebnis einer neuen vollkommenen Triebbefriedigung auszulösen imstande ist. Und es will das Vorrecht, dieses Erlebnis der ersten Hingabe eines Mädchens zu verursachen, dem Manne vorbehalten, der das Leben dieser Frau mit dem seinen verknüpfen will, der sie heiratet.

Aus dieser Perspektive gesehen ist Jungfräulichkeit ein Wert. Und da in der männerrechtlichen Gesellschaft der Mann der besitzende und erwerbende Teil und die Frau nur ein Teil seines Besitzes, eine Kaufware ist, so ist sie im Besitz dieses Wertes natürlich ein begehrteres, wertvolleres Objekt.

Die dritte Wurzel des Keuschheitsprinzips liegt in der theologischen Verdammung des Geschlechtlichen als sündhafte Fleischeslust in den christlichen Religionen. Einzig in der Ehe und zu dem alleinigen Zwecke der Fortpflanzung wurde der Geschlechtsverkehr erlaubt und durch das Sakrament seines sündhaften Charakters entkleidet. Die Paulusworte „Heiraten ist gut, nicht heiraten besser" (1. Kor. 7, 38) kennzeichnen diese körperfeindliche Einstellung zum Geschlechtlichen, die Überwertung der Keuschheit als Enthaltsamkeit, die hier natürlich noch auf beide Geschlechter gleichermaßen Bezug nimmt. Erst die weitere Entwicklung der abendländischen Zivilisation bringt auch kirchlicherseits — mit der Unterschätzung der Frau als des sündhaften Elements, der Verführerin — das Keuschheitsgesetz mehr und mehr nur noch auf die Frau in Anwendung.

II.

Man bemäntelt diese doppelte Moral mit einer angeblich andersgerichteten Sexualität der Frau, mit einem geringeren Bedürfnis der Frau nach Geschlechtsbefriedigung, die mehr in der Mutterschaft als im Geschlechtsverkehr liegen soll, mit der stärker polygamen Einstellung des Mannes gegen die mehr monogame der Frau, mit einer angeblichen Gesundheitsschädigung durch Enthaltsamkeit beim Manne, die bei der Frau fehlen soll. Diese sämtlichen Gründe, und welche man sonst auch immer zur Stützung dieses naturwidrigen Gebotes anführen mag, halten einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht stand. Die Psychologen und Mediziner wissen längst, daß der Geschlechtstrieb der Frau eher stärker denn schwächer als der des Mannes ist. Er ist nicht so elementar, dafür gleichmäßiger, umfassender, zudem früher wach als beim Manne. Es bedeutet eine starke Vergewaltigung des weiblichen Wesens, eine furchtbare und folgenschwere Fesselung ihres Trieblebens, wenn man dem jungen

Mädchen bis zu seiner Verheiratung (Durchschnittsalter 25 Jahre) 9 Jahre strenge Enthaltsamkeit, also Unterdrückung eines der mächtigsten Triebe auferlegt.

Ebenso haltlos ist die Behauptung, daß die Frau eine stärkere Befriedigung in der Mutterschaft als im Geschlechtsverkehr selbst fände. Bei der normalen Frau — die wirklich frigiden Ausnahmen sind sehr selten — steht Mutterschaft und Sexualleben nebeneinander und in einem Verhältnis zueinander, das dem von Vaterschaft und Sexualität beim Manne annähernd entspricht, und als Sexualwesen ist die Frau fast ebenso polygam, als Mutter ebenso monogam wie der Mann.

III.

Das Keuschheitsprinzip ist noch aus einem anderen Grunde als unsittlich abzulehnen. Es ist zu ausschließlich äußerlich. Es faßt Keuschheit auf als Unberührtheit, es setzt ein körperliches Merkmal für einen Seelenzustand. Man kann aber schließlich nicht gegen seine Triebe im bewußten und unbewußten Denken ankämpfen, abgesehen davon, daß keinem Manne mit einer frigiden, unsexuellen Frau gedient wäre, und man schraubte die schroffe Keuschheitsforderung zurück bis zu jenem Punkt, wo man wirklich nicht weiter konnte, ohne wahrnehmbare Spuren der Unkeuschheit zu hinterlassen. Keuschheit in diesem letzten, meistgebrauchten Sinne ist das alleinige Verbot des coitus inter vaginam und als dessen Kennzeichen das unverletzte Hymen. Tatsächlich ist für die überragende Mehrzahl der Männer Keuschheit mit dieser Unversehrtheit identisch. Diese garantiert aber weder eine keusche Gesinnung, noch selbst mangelnden Geschlechtsverkehr, wie jedermann einleuchten dürfte. Durch diese Beschränkung, die eine natürliche geschlechtliche Befriedigung ausschließt, öffnet man der weniger natürlichen oder widernatürlichen die Tür. Da absolute Enthaltsamkeit dem normal Veranlagten nahezu unmöglich ist, verweist man die jungen und älteren Mädchen geradezu auf die Onanie und Homosexualität — die ja auch bezeichnenderweise für Frauen in den meisten Staaten straffrei ist — und auf jegliche Form des Geschlechtsgenusses außer des einen, natürlichen. Das allerverworfenste Geschöpf, das alle Laster der Perversität bis zum Überdrusse genossen, ist immer noch eine „Jungfrau“, hat immer noch Anspruch auf das Prädikat „keusch“ oder „unbescholten“, wie es von Amts wegen heißt, solange ihr Hymen intakt ist.

Die Unversehrtheit ist also durchaus kein Dokument für wirkliche Unberührtheit. Nicht einmal ein sicheres für Innehaltung des Verbots. Denn es ist bekannt, daß man dieses wie jedes andere äußere Kennzeichen wiederherstellen oder vortäuschen kann. Ebensowenig aber ist das Fehlen dieses Kennzeichens eine Handhabe, auf das sexuelle Vorleben der angezweifelten Jungfrau zu schließen. Es kann angeboren fehlen, es kann beim Sport oder bei harmlosen Manipulationen verloren gegangen sein, und auf viele dieser jungen Mädchen paßt die Signatur „Jungfrau“ sicher besser als auf manche virgo intacta. Und Keuschheit?

IV.

Werden wir uns endlich darüber klar: Keuschheit hat mit Unberührtheit nichts zu tun! Denn, da man Keuschheit rein gefühlsmäßig als etwas Wertvolles, einen Besitz empfindet, so müßte dieser, falls Keuschheit gleich Unberührtheit oder Jungfräulichkeit wäre, bei dem ersten Geschlechtsverkehr mit dem Ehegatten verloren gehen. Dieser Geschlechtsverkehr ist doch moralisch einwandfrei und von der Gesellschaft sanktioniert. Warum soll er nicht keusch sein?

Die junge Frau, die sich ihrem Gatten wirklich in Keuschheit hingegeben hat, protestiert dagegen, durch die Ehe moralisch gesunken zu sein! Und mit Recht.

Denn sie verlor nicht ihre Keuschheit, einen Wert, sondern ihre Unberührtheit, ein körperliches Merkmal.



Aufn. von H. v. J.

Der Geschlechtstrieb ist einer der elementarsten und natürlichsten. Er ist an sich, als Trieb, als ein Stück Natur, weder gut noch böse. Also kann es nicht unsittlich sein, ihm nachzugeben, wo nicht unser Gewissen — die oberste sittliche Instanz — uns tadelt. Wo wir uns hingeben ohne zu lieben, sprechen wir uns selbst schuldig. Wo wir uns hingeben, weil wir einen Menschen mehr als uns selbst lieben, so daß der Wunsch nach Vereinigung mit ihm unser ganzes Wesen erfüllt, werden wir nie das Bewußtsein einer unedlen Handlung, nie Schuldgefühl, nie Reue haben.

V.

Keuschheit ist also nicht Unberührtheit und nicht Enthaltsamkeit, schon gar nicht zwangsweise. Die Jungfrau kann keusch sein; aber sie ist es nicht ohne weiteres. Mangel an Gelegenheit, Rücksicht auf Konvention, Angst vor Folgen und Strafe ist nicht Keuschheit. Wo nicht die Versuchung und die Möglichkeit zur Hingabe ohne Liebe besteht, kann sich die bewahrende Kraft der Keuschheit nicht erweisen. Dem Zwang einer wirklich großen und erprobten Liebe nachzugeben ohne Rücksicht und Vorbehalt, ist ebenso keusch, wie hier aus konventionellen Motiven sich zu versagen, unkeusch wäre.

VI.

Diese Keuschheit als Seelenzustand ist tatsächlich ein Besitz, ein Wert. Die Keuschheit in der Auffassung der konventionellen Moral als Unberührtheit ist ein Zwang, ein Verbot. Jene ist positiv, bejahend, glückwahrend. Diese ist negativ, verneinend, lusthindernd.

Jene ist Charaktereigenschaft, die allgemein menschlich, jedem gegeben ist. Diese ist ein körperliches Merkmal, mit den Händen greifbar und nichtssagend



Aufn. von K. H. **Jungmöhler Küchendiens**

über das Wesen des Trägers. Sie geht verloren, wenn jene erst beginnt ihre heiligende Kraft zu offenbaren.

Und: Jene ist eine Naturanlage, beiden Geschlechtern gegeben, sie zu leiten und zu beraten. Diese ist ein Produkt von Tradition und Gesittung, ist das vom Menschenhirn erdachte Surrogat für jene, aus einer natürlichen selbstverständlichen sittlichen Forderung zu einer Körperbeschaffenheit degradiert.

Die Seeleneigenschaft Keuschheit ist sittliche Vollkommenheit. Das konventionelle Keuschheitsprinzip ist „moralisch", aber unsittlich.

VII.

Aus dieser Konvention klagbare Rechte herleiten zu wollen (BGB. § 1300), ist ebenso unsittlich, wie die Forderung des Mannes nach völliger Unberührtheit für seine künftige Ehefrau verwerflich ist, wenn nicht er selbst mit der gleichen Eigenschaft aufwarten kann.

Und da ergibt sich, obwohl alles, was über den Wert der ersten Hingabe der Frau geltend gemacht wird, ebenso für den Mann zu gelten hat, daß dieser Wert nur 6 bis 8% der jungen Männer zum Bewußtsein kommt. Jenen nämlich, die sich wirklich aus Liebe, aus innerem Zwang und nicht bloß aus Triebbefriedigung hingaben. 90% aller Männer verlieren ihre Unberührtheit an eine Prostituierte. Mehr als die Hälfte von diesen verkehren vor ihrer Ehe ausschließlich mit Dirnen. Und dann verlangt man von seiner Gattin Unberührtheit! Wenn nicht die Frau aus grobem Holz und stark sexuell veranlagt oder der Mann sehr klug und rücksichtsvoll ist, so muß es stets zum Konflikt kommen zwischen der ungeweckten Erotik der Jungfrau und der an feile Bereitwilligkeit gewöhnten Geilheit des Mannes. Wie oft tötet die plumpe Begehrlichkeit des Mannes, der die Hingabetechnik der Prostituierten auf seine jungfräuliche Gattin übertragen will, was an schlummernder Erotik eben im Begriff ist, sich scheu und langsam zu entfalten! Statt des erwarteten großen Glückes empfindet sie nichts als Befremden und Ekel, Angst und Schmerzen. Und da wundert man sich, daß es soviel „frigide" (lies: enttäuschte, entmutigte, ungeweckte, unbefriedigte) Frauen gibt!

Und wie bewertet endlich die Jungfrau selbst ihre Jungfräulichkeit? Keine empfindet sie als wertvollen Besitz; jeder ist sie das, was Unberührtheit auch dem Manne ist: Mangel an geschlechtlicher Betätigung. Und die, die das Keuschheitsprinzip der doppelten Moral anerkennen, tragen es als lästige Fessel und erstreben eine baldige Heirat, der einzigen Möglichkeit für sie, sich von ihr zu befreien. Der Wunsch nach geschlechtlicher Befriedigung allein ist ein schwankendes Fundament für eine Ehe. Oft ist dieser Wunsch so mächtig, daß er alle Bedenken in den Wind schlägt. Natürlich führt eine unter solchen Voraussetzungen eingegangene Ehe immer zu Enttäuschungen.

VIII.

Das Keuschheitsprinzip raubt dem jungen Mädchen die Möglichkeit, ihren zukünftigen Gatten mit der erforderlichen Sorgfalt auszuwählen und ihn und sich auf die Eignung für eine Dauerehe nach jeder Richtung hin zu prüfen. Der Gesellschaft liegt viel an der Stabilisierung ihrer inneren Verhältnisse, an glücklicheren Ehen. Eine der zahlreichen notwendigen Reformen dazu ist die Aufhebung des Keuschheitsprinzips. Denn die Möglichkeit einer glücklichen Ehe steigt mit der Größe der Auswahl. Warum sollte diese einzig nicht auch auf sexuelle Dinge bezogen sein, die doch die Grundlage der Ehe sind und in denen sich doch alle Menschen so sehr unterscheiden? Diese Möglichkeit der freien sorgfältigen Wahl ist wertvoller, weit wertvoller als Unberührtheit! Für das junge Mädchen wie auch für den jungen Mann, den es schließlich erwählt.



Aktzeichnen im Lichtschulheim Glüsingen



Zwei Bilder aus dem Hubert-Schonger-Film „Lachendes Leben"

Nacktseefahrt und Lichtliebesehe

Bericht von der Pfingstwoche in der „Jungmöhl“ am Plauer See vom 23.–31. Mai 1931



Ja, holde Wirklichkeit wird hier des Lichtfreunds Sehnsuchtsland!
In unberührter Wälder Pracht, auf buntem Wiesenstrand,
im Paradies, durchzogen von der Seen blauem Band,
wird schön und gut und froh der Mensch, wie aus des Schöpfers Hand.

Frühlingsstrahlend, blank verjüngt, steigt der glutrote Ball, der Sonnenmenschen besondere Wonne, hinter den stillen, geheimnisvollen Wäldern am jenseitigen Seerande hoch und weckt, ungeniert durch offne Fenster und Vorhänge lugend, Schläferinnen und Schläfer, die in den Lufthütten am Rande der Lichtwiese einen herrlich tiefen, erquickenden Schlaf genossen haben. Die jugendlich Beschwingten unter ihnen hält es nicht mehr auf der Lagerstatt, ein Morgenspaziergang durch das wundervoll taufrische Gras der langgestreckten busch- und baumumrahmten Wiesen führt sie zur Badewiese, wo der Gymnastikmann schon mit der fleißigen Helferschaft die körperliche „Morgenandacht“ abhält, damit sie frisch und froh vor dem gemeinsamen Frühstück für das Wohl der Gäste schaffen kann. Im Schattenschutz der alten millionenblütigen Kastanien schläft noch die alte Mühle, deren Räder viele hundert Jahre den Geschlechtern aus Slawen- und Germanenstämmen ihr in Freud und Leid unerschütterlich gleiches Lied klappern. Doch die lachende Sonne besiegt auch hier der Stadtmenschen bleischwere Müdigkeit, schon seit Stunden tönt das Schöpferpreislied der leichtbeschwingten Sängerschaft des Waldes, prosaisch unterbrochen von dem würdevollen Krähen der Herren vom Hühnerhof. Und wer sich vorsorglich die Decke über die Ohren zog, dem dringt betörend-verlockend der Duft mächtiger alter Fliederbüsche in die Nase.

Da! Lautenklänge, helle Mädchenstimmen und kräftige Tenöre schallen vom Hofe herauf, die Uhr zeigt ein Viertel vor Sieben, das Morgenwecken für die letzten Langschläfer! Nachdem die beliebtesten Lieder verklungen sind, trommelt mächtig aufrüttelnd das Tamburin, alles eilt zur Gymnastikwiese, wo in aufmunternder Weise der Körper planmäßig durchgearbeitet wird. Eine Dreiviertelstunde ist im Fluge dahin, dem Dicken, körperlicher Arbeit Ungewohnten fließt der Schweiß! Nun heißt es: Angetreten zur Linie! Und im Parademarsch geht es mit dem Gesang: Es ist doch schön, daß das Wa-asser so warm heute ist! (Temperatur 15 Grad Celsius) in das erquickende Morgenbad mit dem feinsandigen Untergrund und der ganz allmählich absteigenden Tiefe. „Zurück, zur Trockenmassage!“ Im großen Halbkreis werden die Körper ohne Handtuch trocken massiert, der Schlußpunkt ist die herrliche gegenseitige Rücken-Ölmassage. Mächtig schallt bei der Schlußübung das Feldgeschrei der Gymnastikleute: Tamtalahei! Wie herrlich mundet nach der Morgenarbeit das kräftige vegetarische Frühstück, von Lied und Spruch eingeleitet. Mitten im Hof ist gedeckt an schlichten, ländlichen Holztischen. Die erprobten, abgehärteten Sonnenfreunde lassen sich auch hier unentwegt bescheinen, während die Anfänger und „Sonnenentbrannten“ sich in den Schatten der mächtigen Schutzbäume des Hauses flüchten. Zum Mittagsmahl entwickelt sich dann zwischen den beiden

Gruppen der Sonnen- und Schattenmenschen ein lustiges Wettdichten im Sprechchor:

„Nehmt Euch in acht dort in der Sonne,
die Hirnsubstanz schmilzt da mit Wonne!“

Prompt kommt die Antwort:

„Uns scheint, es gingen die in 'n Schatten,
die wenig einzuschmelzen hatten.“

Am Vormittag entwickelt sich dann ein vielfältiges Treiben auf der Lichtwiese mit ihrem staubfreien Samtteppich. Faustball, Tamburin und Jägerball scheinen die beliebtesten Spiele zu sein, auch die neuesten Errungenschaften, der Spieltechnik: Schwingball und Ringtennis werden vorgeführt. Immer wieder lockt das klare, frische Wasser des Sees Land- und Wasserratten zu kühlendem Bad oder zu Wasserfahrten auf der weiten Fläche des Sees und in die stille Bucht des Kellersees. Nach dem Mittagessen suchen sich die Gäste eines der schönen, schattigen Plätzchen auf dem Wiesengelände zur Mittagsruhe, bis frohes Ballspiel wieder zum Mittun ermuntert. Wer von der Sonne genug hat, wandert auf idyllischen Waldwegen in die reizvolle Umgebung, nach dem malerischen Stuer mit der wasserdurchrauschten Mühlenruine, dem mächtigen Eichenstumpf auf der Höhe hinter dem farbenprächtigen Ginsterhang, nach dem Hünengrab mit den vier Judenkiefern oder nach dem lieblichen Seeufer bei Silbermühle. Lohnend ist auch ein Besuch bei dem ersten „Lichtsiedler“, der bereitwillig und interessierend die Besucher auf seine mit modernen Hilfsmitteln angelegte Pfirsichplantage führt. Um 6 Uhr schon gongt es zum Nachtmahl, damit Gäste und Helferschaft die herrlichen Abende noch genießen können. Entweder bleibt man dann noch zu fröhlichem Gesang, Spiel und Tanz beisammen, schaut von den Höhepunkten des Jungmöhlgeländes dem herrlichen Farbenspiel der untergehenden Sonne zu oder geht in kleinen Gruppen, zuweilen auch zweisam oder einsam, in den ruhenden und doch von tausendfachem Leben noch erfüllten, mondscheinerhellten Wäldern spazieren, um meist bis ½ 10 Uhr die Lagerstätte aufzusuchen, denn auch die herrlichen Morgenstunden will man nicht verschlafen, und der Jungmöhl-Hausvater wacht streng für die Nachtruhe seiner Gäste.

So verliefen acht herrliche Ferientage, fast einer dem anderen gleichend in Sonnenwärme und -glück und doch jeder wieder ein neues, unvergeßliches Erlebnis.

Ein Höhepunkt dieser wahrhaft festlichen Pfingstwoche war die Motorbootfahrt nach dem Müritzsee in der Wochenmitte. Ein strahlend heißer Tag, gemildert durch die ständige frische Seebrise, ein ideales Seefahrtswetter! Zunächst fuhr man mit dem prächtigen, geräumigen Schiff, der „Loreley“, ans jenseitige Ufer, wo eine herrliche Nacktwanderung durch Wiese, Wald, auf Saumpfaden und an einzig schönem Hochufer entlang, mit einem Morgenbad an idealer Stelle, in 2½ Stunden zum Lenz führte. Dort wartete wieder unser „nacktes“ Schiff auf uns, durch zwei langgestreckte Zwischenseen ging's nach Malchow, wo das alte Kloster besichtigt wurde und wo auch Freund Laurer mit Begleitung zu uns stieß. Durch den mächtigen Kölpinsee ging's dann an Waren vorbei in den größten See Mecklenburgs, die Müritz, wo man in weit ausholendem Bogen an eine schöne Badestelle fuhr, um nach anderthalbstündigem Aufenthalt die nicht minder schöne Rückfahrt anzutreten, meist nackt auf Sonnendeck, alle Elemente und die herrliche Landschaft in vollsten Zügen genießend. Eine für Lichtfreunde derart ideale Seefahrt ist wohl zur Zeit an keinem anderen Orte möglich, und sie wurde auch von allen Teilnehmern als ein einzigartiges Erlebnis mit großer Begeisterung gerühmt, die sich unter anderem darin entlud, daß man dem Herrn Kapitän in Versen und in bar ein besonderes Dankgeschenk machte, von einer anmutigen, nackten Meerjungfrau überreicht. Das wird wohl dem alten Kapitän auch einmalig und unvergeßlich bleiben!

Aber nicht nur Leib und Seele kamen in dieser Woche zu ihrem Rechte, auch dem Geiste wurde eine Aufgabe gestellt. Das Thema lautete: „Liebesleben und Ehefragen im Lichte der Freikörperkultur“. Dr. Walter Fränzel gab zunächst einen einleitenden geschichtlichen Überblick, der zeigte, daß das kulturelle und kirchlich-dogmatische Ideal der Einehe in der Praxis stets vielerlei Abwandlungen unterworfen war.

Hedwig Groth ging in ihrem ergänzenden Referat von den 800000 überzähligen Frauen in Deutschland aus und stellte die Frage: Sollen diese Frauen auf Liebesglück und Mutterschaft verzichten, weil die Sanktionierung der Einehe durch Staat und Kirche sie praktisch zum Zölibat verurteilt? Die Forderungen der Referenten liefen schließlich auf Anerkennung außer- und mehrehelicher Verhältnisse neben dem kulturellen Ideal der Einehe hinaus. In der Aussprache, die natürlich auf sehr benachbarte Gebiete übergreifen mußte, wurde zunächst einhellig betont, daß es taktisch höchst bedenklich und daher zu verwerfen ist, die ohnehin noch stark um ihre Daseinsberechtigung kämpfende Freikörperkulturbewegung mit diesen umstrittenen Problemen zu verknüpfen und zu belasten. Es zeigte sich ferner die für diese Forderung günstige, aber für Lebensreformerkreise immerhin überraschende Tatsache, daß die Lichtfreunde in sexualreformerischen Dingen zum größten Teil sehr konservativ eingestellt sind. Diese Einstellung geht wohl meist mit christlich-kirchlichen Anschauungen parallel, die

durchaus geachtet werden sollen und als Damm gegen uferlose Tendenzen sogenannter Sexualreformer zu begrüßen sind. Der Satz Carpenters: Ersparte körperliche Sexualität wird zur geistigen Kraft und Kulturmacht, der eine Grundlage des römischen Zölibates ist, hat seine unbedingte Richtigkeit vor allem für den noch nicht vollausgereiften Menschen. Aber man beachte, daß ein Grundsatz absolute Gültigkeit immer nur in Ausnahmefällen besitzt und daß erzwungene und übertriebene Inbrunst leicht in Brunst umschlägt. Von Lichtmenschen und Lebensreformern ist wohl im allgemeinen zu erwarten, daß sie einen Liebesbund weniger nach den Buchstaben zeitweilig geltender Gesetze, als nach den glückstrahlenden Augen zweier Menschen, nach deren Leistungen auf der Grundlage vollendeter Harmonie und nicht zuletzt nach der Voll- und Hochwertigkeit der einem solchen Bunde entsprossenen Kinder beurteilen. Eine Ehe mit kirchlichem und staatlichem Segen, aus der kranke und unfrohe Kinder hervorgehen, wird ein wahrer Lichtmensch nie als vollwertig und moralisch anerkennen können, wohl aber wird er sich auch über ein Kind aus freiem Liebesbund freuen, das von der Gesundheit, Kraft und Schönheit seiner Eltern Zeugnis ablegt. Und wie ein Redner in der Aussprache betonte: Ein an tausend Nöten und Krankheiten leidendes Volk wie das deutsche kann es sich gar nicht leisten, wahllos 800000 Frauen aus dogmatischen Gründen von der Mutterschaft auszuschließen, wieviel wertvolles Blut ginge dadurch dem Volkskörper verloren! Wollen wir den Untergang des Abendlandes vermeiden, so muß die Sexualethik der Zukunft lauten:

1. Möglichst späte geschlechtliche Betätigung junger Menschen zwecks völliger Ausreifung ihrer Kräfte;

2. möglichst viele Kinder in harmonischen, glücklichen Ehen gesunder Menschen (Erhaltung der Kultur);

3. weitgehende Verhütung (notfalls sogar Abtreibung) minderwertigen und ungewollten Lebens;

4. weitgehende Begünstigung gesunder, auch aus außerehelichen Verhältnissen entsprossener Kinder (Erhaltung der Volkskraft).

Die Aussprache führte nicht zu klaren, einfachen Formulierungen etwa im Sinne vorstehender Forderungen. Einerseits stand wohl der Referent zu sehr im Banne jener modernen psychoanalytischen Richtung, die bei jedem Zwang, jeder Enthaltsamkeit gleich eine psychische Erkrankung (Komplex, Neurose, Psychose) fürchtet, andererseits standen die Ausspracheteilnehmer viel zu sehr in Abhängigkeit von Herkommen, Überlieferung, kirchlicher Vorschrift, um freies, neues Blickfeld gewinnen zu können. Erwiesen wurde die Notwendigkeit, solche wichtigen, lebensgrundlegenden Fragen in Kreisen der Lichtfreunde zu besprechen; erkannt die Schädlichkeit der Propaganda, wie z. B. durch jenes Heft mit der vieldeutigen Schlagzeile „Nacktheit und Liebesfreiheit" und dem kitschigen Umschlag, in dem Littauer seinen viele Angriffspunkte bietenden, taktisch höchst unzeitgemäßen (man denke an die neuesten Vorstöße des Zentrums usw. gegen die Lichtbewegung) Aufsatz veröffentlichte.

Inmitten der herrlichen Natur und zwischen den nach Wahrheit und Gerechtigkeit ringenden Lichtmenschen tummelten sich sorglos und glücklich gesunde Kinder und riefen uns zu: Die besten menschlichen Verhältnisse sind diejenigen, aus denen die besten und tüchtigsten Menschen hervorgehen; und nicht einseitig ist das Leben, sondern vielfältig und entwicklungsfroh.

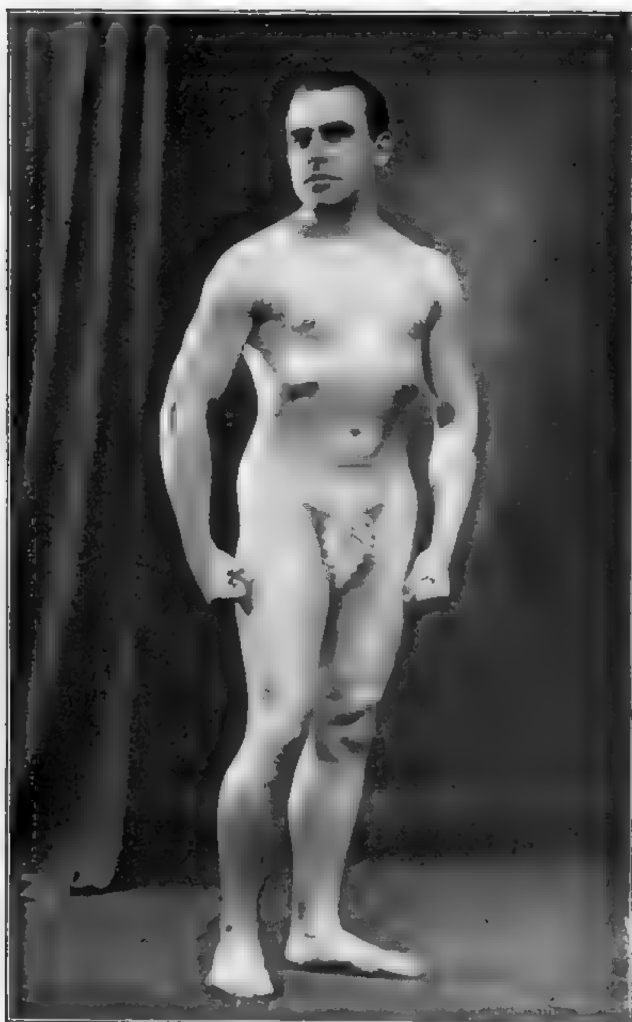
Mahle weiter, heilsame Jungmöhl!

Wilhelm Thost.

Zeltlager der Glüsinger in Jungmöhl



Aufn. von Dr. Fränzel



Vier Bilder von Phot. J. Cebin, Wien

In gerechter Abwehr!

Seit uns Polizeipräsidien und Jungmännerbünde nicht weiter behelligen, halten es die Puritaner in den eigenen Reihen der Freikörperkultur für zweckmäßig, uns nach allen Regeln der Kunst das Leben schwer zu machen. Da haben wir in Heft VI, 2 ein ganzseitiges Bild gebracht, wie ein Mädel auf einem Waldweg, die eine Hand in die Hüfte gestützt, die andere hoch erhoben, den Beschauer anlächelt. Da das Bild leicht etwas kokett wirken konnte, das Lächeln sogar als leicht verführerisch mißdeutet werden mochte, suchten wir diese eventuelle Nebenwirkung durch eine passende Unterschrift abzufangen. Es konnte also ebensogut Schadenfreude sein, daß auf ein Lichtgelände nicht jedermann hereindarf. Ein solches nettes Mädel sagt sowas natürlich nicht grob: „Zutritt verboten! Privatbesitz!“ oder „Gehen Sie doch endlich weiter! Sie haben hier gar nichts zu suchen!“, sondern bedient sich geschickt und schelmisch einer Wendung wie: „Eintritt nur meinen Gästen gestattet!“ oder „Man bittet, die Garderobe abzulegen!“, oder, wofür wir uns in diesem Falle entschieden, weil gerade diese Formulierung in der Zeit der sommerlichen Straßenarbeiten dem Großstädter, Rad- und Kraftfahrer allerorten, am wenigsten natürlich in so einsamer Waldgegend begegnet, hier also doppelt witzig wirkt: „Für Durchgangsverkehr gesperrt!“ Jeder unbefangene Betrachter sieht: Dieses liebliche Mädelkind spielt also Verkehrsschutzmann, was sich nackt natürlich doppelt possierlich ausnimmt. Nicht so jene FKK-Splitterrichter! Der Verstand





der Sachverständigen sieht das nicht, dafür aber etwas anderes, woran weder wir noch gewiß die überwiegende Mehrzahl unserer Leser in unserer Harmlosigkeit haben denken können. Wir haben nicht einmal gewußt, wie wir zu unserer Schande (oder Ehre?) gestehen, daß „Durchgangsverkehr“ auch eine bestimmte Bedeutung im Dirnenjargon hat, wir haben schon wieder vergessen, welche. Man meint nun zwar nicht, daß wir nur diese im Auge gehabt hätten, wohl aber, daß uns auch diese nicht unwillkommen gewesen sei und uns nur recht sei, wenn sich recht viele Leser durch solche Zweideutigkeit (vielmehr also bereits Dreideutigkeit!) gebauchkitzelt gefühlt hätten, der Freikörperkultur aber gar nicht recht sein könne, wenn ihre Gegner behaupten könnten, diese Zweideutigkeit sei bestimmt Absicht!

Liebe Leute! Laßt uns doch lieber wieder die Badehose anziehen, ich tue es nächstens bestimmt, wenn man ohne Badehose dauernd wie auf Eiern tanzen soll! Gewiß setzt ihr jetzt auch die bekannte Pressekorrespondenz „Fünf Minuten für die Gesundheit“ auf euren Index! Da steht weiß Gott ein Aufsatz über die Tomate drin, betitelt, offenbar bewußt anreißerisch: „Der Liebesapfel“. (Wir hätten ihn beinah gebracht; wir bringen ihn vielleicht doch noch, selbstredend ohne diese obszöne Überschrift.) Ja, die sonst doch so hochanständige Vossische Zeitung wagte neulich den Abdruck einer kleinen Plauderei vom Pfirsichessen (daß man nämlich, will man keinen Saft vergeuden, die Frucht am gescheitesten ganz in den Mund steckt, was tatsächlich großartig geht! Ich mach das seitdem immer so!), die mit folgenden, in einer Freikörperkulturzeitschrift völlig undenkbaren Sätzen beginnt (man be-



liebe also, sie zu überspringen und einige Zeilen weiter unten, hinter den Ausführungszeichen weiter zu lesen!):

‚Wenn ich mich aus der Zeit, da ich die Erotik noch als eine historische Wissenschaft ansah, recht erinnere, hat der Pfirsich im Rokoko eine erfreulich symbolische Rolle gespielt. Die flaumige Haut, das wechselvolle Inkarnat der Frucht, die angedeutete Zweiteilung ihrer Form: das alles waren kühne Voraussetzungen, gewisse Partien der Geliebten zart und liebreich zu umschreiben."

Sowas steht ungestraft in einer Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen! Und einer Zeitschrift für Körperkultur und Kunst dreht man aus jeder Mücke einen Strick und schiebt man das Kamel im eigenen Auge in die Schuhe!

Wir haben gar nichts gegen „Aufartung", Hygiene und sonstige Reinheit, aber allerhand gegen die schwerfällige Würde und den völligen Mangel an Sinn für Humor und gelegentlichen Übermut, worin manche FKK-Gruppen und Zeitschriften wohl gar den besonderen Vorzug der Bewegung erblicken und dessentwegen sie speziell sich besser dünken als andre!

Lachendes Leben

Kritik über den „Ersten Freikörperkulturfilm" im Gloria-Lichtspieltheater
Kritik aus dem Frankfurter Generalanzeiger / Eine Nachtvorstellung im Gloriapalast

Das Kino war überfüllt. Die Nachtvorstellung, die eine Nacktvorstellung zu werden versprach, zog mächtig. Das Publikum, aus Jugend und zweiter Jugend paritätisch gemischt, ließ keinen Zweifel darüber, wie es die Freikörperkultur verstand: als Sensation. Die Enttäuschung war auch entsprechend.

Zunächst erschien eine Rednerin und gab sich Mühe, von der Geistesebene des Publikums auf die wesentlich anders gelagerte der „Freikörperkulturler" zu führen. Es geht den „Freikörperkulturmenschen" — welch ein Wort — um Hygienisches, Soziologisches und Weltanschauliches. Keineswegs natürlich um Erotisches und Sexuelles. Auch nicht um Ästhetisches. Denn das Ästhetische der Nacktheit ist leider das Relativste vom Relativen. Von der Nacktheit bis zur Lebensreform ist nur ein Schritt. Freikörperkultur ist Abkehr vom Stöckelschuh, vom Korsett, vom Sonntagsbraten, der Zigarre und dem Bierglas. Sicher ein ausgezeichnetes Programm, in allen Teilen beherzigenswert. Nur: wie kommt die fehlende Badehose zu solchen Konsequenzen? Heißt es die Wichtigkeit eines zudem von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Stückchen Tuchs nicht überschätzen, wenn es erst verschwinden muß, um solche Erkenntnisse zu zeitigen? Können wir wirklich nicht gesund und vernünftig leben mit dem Tuch um die Lenden? Und muß dieser Kampf um das Feigenblatt, an dem die gegnerischen Parteien mit gleich starker Überschätzung seiner Wichtigkeit ziehen, organisatorisch ausgefochten werden? Oder dreht es sich hier nicht um eine rein persönliche Frage, auf die jeder seine eigne Antwort zu geben hat? Und nur sich selbst?

Der in seiner ersten Hälfte geschickt aufgezogene und vortrefflich photographierte Film verfolgte lediglich die Absicht, die Notwendigkeit körperlicher Betätigung und natürlicher Entspannung nachzuweisen. Er stellte Großstadtdumpfheit gegen Naturfrische.

Ein kurzer von überängstlicher Großmutterzensur wohl noch erheblich beschnittener Einblick in die Naturparks der Nacktverbände zeigte einige Adams und Evas bei Sport und Spiel. Ein paar Kinderaufnahmen waren entzückend, dagegen erweckten die rhythmischen Tänze einiger Mädchen den Verdacht, als entferne man sich mit dieser Pathetik der Keuschheit immer weiter von dem, was man eigentlich will: Nacktheit natürlich zu machen.

Diesem Heft hat aus allgemeinen Gründen (Druckverzögerung infolge der bekannten wirtschaftlichen Störungen) die letzte Feile gefehlt. Wir bitten unsere Leser, diesen Umstand bei Beurteilung des Heftes wohlwollend in Rechnung zu setzen.

Anmeldungen zur Glüsinger Herbsttagung erste Oktoberwoche baldigst erbeten! Es wird auch wieder gefilmt! Näheres Red.

---

zweites europäisches fkk-pfingsttreffen paris 1931

bericht.

aus dem erfreulicherweise bereits vorliegenden berichte des einberufers und aus sonstigen nachrichten entnehmen wir folgendes:

das treffen fand statt auf dem gelände des club gymnique de france. es wurde namens des einberufenden französischen comités eröffnet und geleitet von herrn palau-paris. vertreten waren weiterhin england durch kielinger, schweiz durch fankhauser, österreich durch monet-wien und von gasperini-graaz, deutschland (rfk) durch gut-



Es wird behauptet, sie habe nicht bloß, um sich knipsen zu lassen, an die Deichsel gefaßt!

Aufn. von Josef Bayer

schmidt-berlin. die zahl der teilnehmer war etwa 45, davon etwa 30 franzosen und 15 sonstige, darunter 9 deutsche. aus holland, italien (triest) und griechenland waren schriftliche berichte und grüße eingegangen. die vertreter berichteten über den stand unserer bewegung in ihren ländern. hervorzuheben ist insoweit: in wien ist die entwicklung günstig, weil die politisch links eingestellte verwaltung unserer sache freundlich gesinnt ist. großes, feines gelände. im übrigen österreich sind wegen der abneigung der amtlichen stellen und der entsprechend erzogenen bevölkerung die erfolge spärlicher. das gelände in graaz ist für kinder noch immer polizeilich verboten, eine in europa einzig dastehende erscheinung. griechenland meldet bewußte anknüpfung seiner aufkeimenden fkk an seine großen klassischen traditionen. heftige amtliche gegnerschaft gegen fkk meldet das faschistische italien. die schweiz kennzeichnet sich durch die für

uns reichsdeutsche schwer verständliche vermeidung der eintragung der bünde ins vereinsregister. england meldet mehrere bünde und fortschritte trotz abneigung der bevölkerung und der behörden. frankreich überraschte durch die nachricht, daß herr de mongeot und seine gefolgschaft zum treffen nicht geladen seien. die begründung hierfür liegt in einem beschluß des französischen comites,

pour éviter des abus, de ne convoquer, en ce qui concerne la france, ni aucun groupement ne pouvant justifier d'une existence légale et juridique et de la pratique effective et continué de la gymnité depuis pentecôte 1930. il (le comité) a décidé également de ne convoquer ces organisations françaises qu'autant qu'elles justifieraient de l'adhésion régulière et du paiement des cotisations de 50 membres au minimum.

der vorgelegte entwurf einer satzung der europäischen union für freikörperkultur eufk wurde vorläufig für ein jahr angenommen, doch wurden die §§ 1, 4, 5 wie folgt geändert:

§ 1. der zweck besteht in der ausübung der fkk gemäß den noch festzulegenden richtlinien.

§ 4. wenn mehrere fkk-gruppen eines gleichen landes der eufk angehören, so hat jede gruppe das recht, einen delegierten zu ernennen.

§ 5. jedes land hat nur eine stimme gemäß der stimmenmehrheit seiner eigenen delegierten. im falle von stimmengleichheit hat die abstimmung gleichen wert, wie ein weißer zettel.

die zielskizze soll zum nächsten treffen nochmal gründlich umgearbeitet werden. england bat, auf den europäischen geländen engländer nur zuzulassen gegen vorzeigung eines ausweises ihres heimatlichen eufk-verbandes, da engländer mehrfach deutsche gelände besucht und dann in der öffentlichkeit sich ungünstig über fkk geäußert hätten. der club gymnique de france bat, seine mitglieder außerhalb frankreichs nur zuzulassen gegen vorzeigung der mitgliedskarte und eines empfehlungsbriefes des bundesleiters und nach anmeldung durch das comité. zum eufk-vorsitzenden wurde dr hans fuchs-darmstadt gewählt, der inzwischen die wahl angenommen hat. als ort des 3. europäischen fkk-pfingsttreffens wurde berlin bestimmt. dr. hans vahle-berlin.

Probe zu Ina Seidels Planetenspiel im Lichtschulheim Lüneburger Land



Aufn. von Dr. Fränzel



Aufn. von Joh. Mühler

AM STRAND

Ich träume am Strand
Nackt und allein
Im glühenden Sand.
Winde kommen und gehen,
Kosen und wehen
Und hüllen mich ein
Wie in einen Mantel weich,
Wallend und wärmend, kein Großer hat ihn so reich.
Und die Sonne, die sengende, brennende Sonne,
Küßt mir die Stirn und den Leib und die Glieder
Immer wieder
Mit heißer Glut.
Und die tanzende Flut
Wirft ihre Spritzer
Mit Funkelgeglitzer
Tief in mein Blut. —
O, das ist Leben!
Dir mich ergeben,
Dir nur zu dienen ganz, ganz allein,
Das wäre Wachsen und wäre Heben
Näher zur Sonne,
Näher zum Licht,
Das wäre Wonne!
Doch aus der Städte steinernen Klauen
Reckt sich das Grauen
Und läßt mich nicht . . .
Weh uns!

Heinrich Eichen.



Aufn. von Dr. Franzel

„Wie schön, daß das Wa-asser so warm heute ist!“ (15° C!). Jungmöhl und Glüsingen nach der Morgengymnastik am Plauer See

Buchbesprechung

Denkt vor allem beim Schenken auch an Werner Zimmermanns Lichtwärts, Weltvagant, Befreiung der Frau und Liebesklarheit. (Verlag: Die Neue Zeit, Lauf bei Nürnberg.)

Salardenne endlich deutsch! Für uns Deutsche gedacht ist das Buch ja ursprünglich nicht. Wir wissen ja doch, daß man in Deutschland „Faustball" spielt und wie „Buttermilch" schmeckt. Salardenne will doch seinen französischen Landsleuten Deutschland schildern. Tacitus' Germania ist doch wohl auch hauptsächlich von Römern, Mme. Staels „Deutschland" von Franzosen gelesen worden und nicht von Deutschen. Grotesker Gedanke übrigens, sich vorzustellen, ein Hermundure habe anno 99 die soeben noch rechtzeitig zum Weihnachtsmarkt in Köln oder Trier erschienene Übersetzung der Germania ins Althochdeutsche in einer Zeitschrift für römisch-germanische Verständigung rezensiert! Heutzutage freilich werden Tacitus' wie Mme. de Staëls Buch vermutlich in Deutschland mehr gelesen als in Italien oder Frankreich. Umgekehrt haben ja auch die Italiener Goethes oder Heines Italienische Reise längst ins Italienische übersetzt.

Man sieht sich eben doch nun einmal furchtbar gern im Spiegel! So nett es ist, wenn uns einer was von fremden Ländern erzählt: wir lauschen auch gerne an der Wand, wenn jemand seinen Leuten berichtet, wie es ihm bei uns gefallen hat. Und dieses diebische Vergnügen macht uns Roger Salardenne mit seinem Buch: „Un Mois chez les Nudistes; nouveau reportage en Allemagne", von dem ich schon in Soma die ersten Kapitel, die sich auf Glüsingen beziehen, auf Deutsch wiedergegeben habe und das nun vollständig, ja gegen das französische Original noch um einige Zusätze vom Verfasser selbst wie von Adolf Koch vermehrt und mit neuen Bildern, hauptsächlich aus der Adolf-Koch-Schule ausgestattet, von Max Barpens übersetzt, unter dem kühnen Titel: „Bei den nackten Menschen in Deutschland", sehr hübsch eingebunden und mit kartoniert RM. 3.— und in Ganzleinen RM. 4.50 erfreulich billig im Oldenburgverlag Leipzig erschienen ist, das gegebene Geschenk für alle, denen an deutsch-französischem Einvernehmen, also an „Friede auf Erden", gelegen ist, besonders aber für alle Freunde der Freikörperkultur, die hier wirklich außerordentlich anschaulich von einem geschildert wird, der sich erst in Deutschland und höchst vorsichtig-bedächtig zu diesem neuesten Evangelium, dieser neuen Reformation, Renaissance, zu diesem neuesten Klassizismus bekehrt hat.

Mit gleicher Liebe weiß sich der fremde Gast in die neutrale wie in die proletarische Freikörperkultur zu versenken. Vom Lichtschulheim Lüneburger Land begibt sich der Verfasser zu Adolf Koch in Berlin, gibt dann eine Übersicht über Entwicklung und Ausbreitung der Lichtbewegung in Deutschland, schreibt besonders lustig und lehrreich und mit feinem Takt, wie es ihm und den Darmstädtern gelungen ist, seine, wie so viele Frauen, erst sehr schüchterne Frau, eine Wormserin übrigens, zur Nacktheit zu bekehren, besucht mit seinen deutschen Freunden ein französisches Offiziersbad im Rhein, berichtet über den ersten europäischen Freikörperkulturkongreß in Dornholzhausen bei Frankfurt und von den im Vergleich zu Deutschland noch recht zaghaften Ansätzen im katholischen Frankreich und schließt sein Buch „mit dem Wunsche, daß alle, die diese Zeilen lesen, das Heer der Nackten vergrößern mögen, soweit sie es nicht schon

getan haben, und mit uns für die Ausbreitung einer Lehre kämpfen mögen, welche als Ziel und Motto den großartigen Satz Juvenals trägt: Mens sana in corpore sano".

Statt einer langen Kritik geben wir lieber an anderer Stelle mal ein oder zwei Kapitel aus dem Buche wieder. So werden eher viele ermuntert werden, das ganze Buch zu lesen, auch wenn wir nicht umhin können, mit der Übersetzung selbst nicht ganz einverstanden zu sein, was hier ein paar Gegenüberstellungen veranschaulichen mögen:

Im Original heißt es: Me voici dans la Lüneburger Heide, cette lande sauvage de Lünebourg à laquelle Mme. de Staël . . .

Bei Barpens: Das also ist die Lüneburger Heide, welcher . . .

Bei mir: Da bin ich also in der Lüneburger Heide, dieser wilden Gegend bei Lüneburg, der . . . — ***dann weiter:***

Original:	***Barpens:***	***Ich:***
C'est une contrée perdu.	Die Lüneburger Heide ist eine weite Tiefebene.	Das ist eine ganz gottverlassene Gegend.
et mon voyage a révêtu le caractère d'une véritable expédition.	Meine Reise dahin war eine „Expedition".	so daß meine Reise die reine Forschungsexpedition wurde.
de Hambourg à Lunebourg, petite ville prussienne du Hanovre.	von Hamburg nach Lüneburg.	von Hamburg nach Lüneburg, einer kleinen preußisch-hannöversch. Stadt.
Je devine que vous êtes déjà intrigués . . Une école de lumière?	Ich errate, daß Sie über diesen Titel etwas überrascht sein werden. Ein „Lichtschulheim".	Sie werden vermutlich nicht recht wissen, woran Sie sind. Was das ist, eine Lichtschule?
Non, vous n'y êtes pas.	Nein, das ist es nicht.	O nein, da sind Sie auf dem Holzwege.
le nez rougi par un coup de soleil.	die Nase leicht gerötet infolge eines Sonnenstichs.	und sonnenrotgebrannter Nase.
un jeune homme blond.	ein junger Mann.	ein blonder junger Mann.
un gamin d'une dizaine d'années à la peau bronzée.	ein Knabe von etwa 13 Jahren.	ein bronzebrauner Junge von etwa 12 Jahren.
Vous allez bénéficier d'un temps admirable.	Sie haben wirklich herrliches Wetter gewählt.	Sie haben Glück! Sie haben herrliches Wetter.
Nous marchons sur la route sablonneuse, nous traversons . . .	Wir marschieren auf der staubigen Landstraße, durchziehen . . .	Wir marschieren auf der sandigen Straße. Wir kommen durch . . .
Et il me donne quelques détails sur son établissement.	Und er macht mir einige Angaben über seine Schule.	Und er erzählt mir einiges Nähere über sein Unternehmen.
Ce qui, je vous prie de croire, ne les enchante guère.	Das gefällt ihnen zwar gar nicht, fügt er hinzu.	Wovon sie, das können Sie mir glauben, nicht sonderlich begeistert sind.

Original:	*Barpens:*	*Ich:*
Ils préféreraient demeurer continuellement.	Die Kleinen würden es vorziehen, immer . . . zu bleiben.	Viel lieber blieben sie den ganzen Tag.
En dehors des élèves suivant régulièrement les cours, il y en a d'autres qui séjournent ici durant un certain temps seulement.	Außer meinem regelmäßigen Schulplan halte ich noch Lehrkurse ab, denn es gibt andere Schüler, die nur während einer bestimmten Zeit hier sind.	Außer den Schülern, die das ganze Jahr hier sind, gibt es noch solche, die sich nur vorübergehend hier aufhalten.
Il y a moins de monde au village qu'à l'école du docteur Fränzel.	Es sind weniger Leute im Ort als auf dem Gelände von Dr. Fränzel.	Das ganze Dorf hat nicht soviel (Bewohner) als die Schule von Dr. Fränzel.
et, tout de suite, je suis saisi par le charme rustique de l'endroit.	und sofort bin ich entzückt von dem Reiz der Einfachheit des Anwesens.	und mich fesselt sofort der Reiz dieses echt ländlichen Aufenthaltes.
Deux vieilles et pittoresques maisons aux toits de chaume, dans un jardin ensoleillé, en pleine forêt.	Zwei alte Häuser inmitten eines sonnendurchleuchteten Gartens und eines herrlichen Waldes.	Zwei alte malerische, strohgedeckte Häuser, in sonnigem Garten, mitten im Wald.
Voici sur une trotinette, un petit garçon de sept ou huit ans, au corps doré par le soleil.	Ein Knabe von 7 oder 8 Jahren auf einem Stühlchen ist sonnengebräunt.	Da ist zum Beispiel auf seinem Roller ein kleiner Junge von 7 bis 8 Jahren mit sonnengebräuntem Körper.
Une fillette, toute nue, pousse une voiture dans laquelle se trouve une pouppée qui, elle, est habillée.	. . spielt ein kleines Mädel, ebenfalls nackt, mit einem Wägelchen, in welchem eine Puppe sitzt, die Puppe aber ist ganz bekleidet.	Dort schiebt ein nicht minder völlig nacktes Mädel seinen Puppenwagen. Nur die Puppe drin ist angezogen. (Noch besser: mit einer Puppe drin. Die, wohlgemerkt, hat was an!)
Donnez-vous la peine d'entrer.	Bitte treten Sie näher.	Wollen Sie sich bitte hineinbemühen.
m'introduit dans une petite chambre sobrement meublée.	führt mich in ein kleines Zimmer.	führt mich in ein kleines, schlicht ausgestattetes Zimmer.
sur la petite terrasse que vous voyez là-bas.	auf die Terrasse, die Sie von hier aus sehen.	auf der Terrasse dort.
Puis, apres m'avoir récommendé d'appeler s'il me manquait quelque chose.	Dann, indem er mir empfiehlt, alles zu verlangen, was mir fehlen sollte.	Nachdem er mir noch empfohlen hat, zu rufen, wenn mir was fehle.

Orginal:	*Barpens:*	*Ich:*
J'avoue qu'à cet instant, je suis un peu déçu.	Ich gestehe, daß ich in diesem Augenblick ein wenig enttäuscht war.	Ich gestehe, ich war in diesem Augenblick ein wenig enttäuscht.
Peuh! des baigneurs, tout au plus.	Ach was, das sind höchstens Badende.	Keine Ahnung! Luftbader! Weiter nichts!
On verra tout à l'heure que mes jérémiades sont inutiles et que, comme on dit, je ne perds rien pour attendre.	Man wird aber gleich sehen, daß ich unrecht hatte, hierüber zu klagen.	Man wird sogleich sehen, wie voreilig meine Jeremiaden sind, und wie es mit Recht heißt: Abwarten und Tee trinken!
pieds nus en sandales.	nackte Beine in Sandalen.	barfuß in Sandalen.
Nous allons, tout d'abord, visiter le Licht-Land.	Zuerst wollen wir das Lichtland besichtigen.	Wir wollen uns gleich mal das Lichtland ansehn.
Attendez-moi une seconde.	Bitte warten Sie eine Sekunde.	Einen Augenblick bitte.
Une minute plus tard, nous sortons tous deux de l'école.	Eine Minute später gehen wir aus der Schule.	Eine Minute später verlassen wir selbander die Schule.
Alors, sans hésiter, avec la précipitation de quelqu'un qui avale une cuillerée d'huile de ricin ou un cachet de pyramidon.	Mit der Eile, mit der man eine bittere Pille hinunterschluckt.	Mit jener Überstürzung, mit der einer wohl einen Löffel Rhizinusöl oder eine Tablette Pyramidon herunterschluckt.

Das sind Beispiele nur von den acht ersten Seiten. Wer sowohl die französische Sprache wie sein geliebtes Deutsch lieb hat, muß bedauern, wie schülerhaft steif und unlebendig Freund Barpens seine Sache gemacht hat. An elementarste Stilunterschiede der beiden Sprachen, die jeder Quartaner lernt, daß beispielsweise französische Verbal-

Küchendienst im Jungmöhler Sommerlager des LLL



Aufn. von Dr. Fränzel



Aufn. von Dr. Fränzel

LLL in Jungmöhl

wendungen wie je vais, je commence usw. deutsch adverbial mit „gleich" usw. gegeben werden, hat er sich nicht mehr erinnert. Von dem ganz anderen deutschen Satzrhythmus hat er offenbar nie was empfunden. Die feine französische Ironie bleibt oft völlig unübersetzt. Umgekehrt fehlen dem Französischen volkstümlich-kräftige Wendungen, die Salardenne gewiß angewendet hätte, wenn er deutsch geschrieben und deutsch empfunden hätte. Schwierigere Stellen hat Barpens einfach unterschlagen. Auch ganz einfache geradezu falsch übersetzt. Gewiß war ich im Vorteil, weil ich „dabei" war und natürlich besser weiß, wie ich rede, als das irgendein Dritter, der mich nicht kennt, wissen kann. Aber ich habe Freund Barpens, als ich nach ein paar Stichproben das Unheil kommen sah, meine Übersetzung zur Berücksichtigung zur Verfügung gestellt. Warum hat er sie bloß nicht benutzt! Auch ich habe Fehler gemacht und würde, wenn ich sowas als Buch veröffentlichte und dafür mich bezahlen ließe, manches noch eleganter herausbringen. Ich hätte jedenfalls aber eine zweite Übersetzung gründlichst zu Rate gezogen, wenn sie vor meiner erschienen wäre. Wer auch die übrigen Partien vergleichen will, dem steht meine, freilich leicht gekürzte Wiedergabe des Glüsinger Abschnitts als kostenlose Drucksache gern zur Verfügung. Immerhin bleibt das herrliche Original unverwüstlich. Freund Barpens' zweifelhafte Übersetzungskunst darf uns nicht hindern, sein Büchlein allen wärmstens zu empfehlen, denen das Original unzugänglich ist. Wer aber französisch lesen kann, der wird sich außerdem gern das französische Original (Editions Prima 67, rue Servan Paris XIe) nicht versäumen zu verschaffen. Und in künftigen Fällen werden sich die Autoren und Verleger ihre Übersetzer vorher ein bißchen genauer ansehen! (Wegen Raummangels mußten zwanzig weitere, nicht minder krasse Belegstellen gestrichen werden.) Dr. Fränzel.

Vrije Lichaams-Kultuurbeweging.

„Swanheim“ Laren N. H. Holland.

Aan het Secretariaat van het Comité voor internationale[1]) samenwerking van alle Bewegingen voor een Nieuwe Westersche Kultur

(Gevormd op het eerste Congres der Freikörper-Kulturbewegung te Frankfurt an Main 8 en 9 Juni 1930)

Bij de gehouden besprekingen, waarbij toch nog slechts enkele richtingen vertegenwoordigd waren, bleek reeds hoe groot de verschillen van inzicht waren, en hoeveel verloren zou gaan, als hiermede niet voldoende rekening werd gehouden.

De 50 punten der doelstelling van Dr. Vahle (Zielskizze der Körperkultur, Freikörperkultur und Lebensreform, Organ des Reichsverbandes für F.K.K. Hefte Januar bis Februar 1930) bleken geen doel in te houden, hoewel belangwekkend als uitwerking van bepaalde onderdeelen, welke voor ieder volk en richting verschillend zijn, en behooren te zijn, volgens den aard van ras, klimaat, kandstreek en omstandigheden.

Voorloopig is er alleen behoefte aan een ideëele doelstelling (waarvoor wij hierbij een schets inzenden) daar de inhoudsloosheid der vele bonden opvallend is, welke nog door een kleine kern van wat meer ideëlgezinden juist op voldoende peil wordt gehouden om een zinken onder het niveau der huidige maatschappij met al zijn ontaarding, te voorkomen, en materieele vooruitgang en schijnbare versterking mogelijk te maken, maar die toch na korter of langer tijd ten gronde gaan, zonder iets goeds achter te laten.

Noodzakelijk is bezinning op de grondgedachte, waaruit alles voortkomt, en van hieruit werken.
Tot dit doel willen wij met al onze krachten bijdragen.

„Swanheim“, November 1930. Vrije Lichaams-Kultuurbeweging Secretariaat.

Entwurf für ein Zusammenarbeiten aller Lebensreform- und Freikörper-Kulturbewegungen

(Regeneration zu einer Arischen Kultur)

Das Zusammenarbeiten gründet sich auf:

. . . die Erkenntnis der vollständigen Freiheit jeder Bewegung, Bund oder Richtung, da nur die vollständige Entwicklung der Verschiedenheit zur höchsten Harmonie führt.

. . . die Erkenntnis, daß die Zielsetzung die allumfassende Idee sein soll, so daß jede Gruppe, angeschlossen an das Ganze oder an einen speziellen Teil, wird mitarbeiten können. Das Zusammenarbeiten soll also nicht auf das Kleinste gegründet sein, was alle gemeinschaftlich haben, sondern auf das Größte, die Urgedanken, aus denen alle hervorgehen, und darin alle enthalten sind, und denen sich alle unterordnen.

. . . die Erkenntnis, daß das Ziel des Zusammenarbeitens nicht ist, die Macht bestehender Organisationen zu fördern, sondern eine größere Zweckmäßigkeit und Kraft zu erzeugen für die Idee.

Das Zusammenarbeiten hat zum Ziel:

. . . die Förderung der freien Lebensanschauung, Entwicklung (Entfaltung) des Menschen und des Gedankens der kommenden westlichen Kultur; ausgehend von dem Gedanken, daß Fortschritt und Wachstum der Gesellschaft und des Menschen sich gründen auf die harmonische natürliche Entwicklung von Geist-Seele und Körper des Individuums, und daß die äußerliche Erneuerung der Gesellschaft nur entstehen und standhalten kann, wenn sie sich auf die innerliche Lebensreform des Menschen gründet, wofür es unter anderem nötig ist, daß der Körper wieder seine richtige von der Natur bestimmte Stelle einnehmen wird als das fein organisierte, beherrschte, reine Werkzeug des Geistes.

Die Zusammenarbeit umfaßt:

. . . alle Bewegungen und Vereine, welche diesem Ziel gänzlich oder teilweise nachstreben, wenn nur im letzteren Fall sie ihr Teilziel als untergeordnet an das große Ganze anerkennen können.

Die Zusammenarbeit ist also gegründet auf:

die Anerkennung, daß der Wert der Idee hinausgeht über das Interesse der Bünde und Gelände, daß praktischer Wert, Kraft und Einfluß der Qualität hinausgeht über die Quantität; daß die geistige Zusammenarbeit und Auswechslung geistiger Werte hinausgeht über materielle Vorteile.

[1]) beter was „super-natinonaal“ terwijl het on politieke redenen voorgestelde woord „europeesche“, vermeden dient te worden.



Aufn. von Marianne Braf

Aus Glüsinger Schulaufsätzen

Ein Sextaner schreibt: „Nur schade, daß die Nacktkultur von den Kulturmenschen verabscheut wird, bis auf die Japaner, die sie selbst pflegen. Sehr viele Völker malen sich mit Farbe an, statt Kleidung anzuziehen. Die eitlen europäischen Frauen (leider auch bei den Naturvölkern), welche lange Ketten, Ohrringe und anderen Quatsch tragen, schreien schon, wenn man ihnen sagt, daß die Sachen runter müssen."

Ein Untertertianer: „Bei den Bauern ist meist die Ansicht verbreitet, daß Fisch kein Fleisch sei. Auch Nikotin, Alkohol, Salz, Milch, Butter, Käse, feines Mehl, weißer Zucker, Kaffee, Tee, Kakao ist schädlich. Auch soll man nicht Klubsessel, Lederstühle, Lederkissen, Lederhosen, Pelzmäntel, Lederschuhe, Lederhandschuhe, Etuis, Lederkoffer, Aktentaschen, Felle usw. benützen und kaufen. Der Vegetarismus wurde auch bei vielen Jugendverbänden eingeführt."

Eine Obertertianerin: „Welche Gewürze und Zutaten werden an das Fleisch getan, um den rechten Geschmack zu erhalten! Wenn die Zutaten fehlen, so schmeckt den Fleischessern ihre Nahrung nicht mehr. Sie haben ihren natürlichen Geschmack mit den scharfen Gewürzen und Essenzen so verdorben, daß sie sich nur schwer an die vegetarische Kost gewöhnen können. Vielfach gelingt es ihnen nie. Anders ist es mit den Vegetariern und Rohköstlern. Diese würden sich förmlich schütteln, wenn sie ein gewürztes Stück Fleisch äßen . . . Und bei regelmäßigem Rauchen, wie es leider in einem außerdeutschen Landschulheim der Fall ist, würde die Lunge geschädigt.

Lichtfreunde würden lächeln, wenn sie von Wind und Wetter hören. Bei jedem Wetter, ob Schnee ob Regen, bewegen sie sich im Freien und kennen keine Erkältungen. Sie lachen nur über die Menschen, die glauben, nur durch dickes Einmummen wären sie vor Erkältungen geschützt.

Die Menschen verwöhnen ihren Körper viel zu sehr mit ihren dicken Hüllungen. Wie viele Schichten haben sie über dem Körper! Erst die dicke Unterwäsche, dann einen dicken Anzug bzw. Kleid, und wenn sie auf die Straße gehen, wird noch eine Weste oder Jacke und dann endlich der Mantel angezogen. Sie bedenken gar nicht, daß überhaupt keine Luft an ihren Körper kann und dadurch die Erkältungsmöglichkeit leichter vorhanden ist.

In den früheren Jahren gehörte zum guten Ton, daß die Frauen möglichst ihre natürlichen Körperformen verbargen. Um eine moderne Figur zu erlangen, trugen sie dann Schnürungen (Korsetts). Bei festlichen Gelegenheiten wurde die Taille um 10—20 cm eingeengt.

Durch den andauernden Druck wurde der Magen nach hinten oder zur Seite gedrückt, und ein junges Mädchen mußte schon unter Magenstörungen leiden. Auch die Leber wurde eingedrückt, so daß eine Schnürleber entstand. Da sie nicht genügend Galle bereiten konnte, entstanden viele Gallenleiden. Die ganzen Eingeweide wurden in Mitleidenschaft gezogen. Durch die enge Kleidung verloren ebenfalls die Muskeln und das Rückgrat die Kraft, und die Frauen konnten nicht verstehen, daß dieses möglich war. Sie behaupteten dann, ohne Korsetts keinen Halt mehr zu haben.

Gegen dieses Mittel spricht die Reform. Sie will mit ihrer Kleidung Frauen gesund erhalten. Alle unnötige Unterkleidung verschmäht sie, damit die Frau nicht zu viel zu schleppen hat.

Endlich ein Obertertianer: „Die Ausgaben für Tabak und Alkohol sind ja sehr reizend. Bier, Branntwein, Wein und Sekt geben zusammen ungefähr 5 Milliarden Mark. Das ist mehr als die Ausgaben für Brot und Kartoffeln zusammen. Alkohol und Tabak, wenn man sie zusammenzählt, ergeben 8 Milliarden, viermal soviel als die jährlichen Reparationen."

Krebs-Ursachen

Manche, früher als unheilbar angesehene Krankheit hat heute ihren Schrecken für die leidende Menschheit, dank der unermüdlichen Tätigkeit der Wissenschaft, verloren. Eine, nur der Krebs, ist in unheimlicher Zunahme begriffen, verschont er doch nicht einmal mehr die blühende Jugend.

Vergeblich waren alle Versuche, einen Erreger zu entdecken, daher fühlt sich der Verfasser nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, einen neuen Weg zu zeigen, der die Grundursachen dieser heimtückischen Krankheit aufdeckt und das Übel bei der Wurzel faßt.

Ein kurzer Vergleich mit anderen Erkrankungen wird das Rätsel lösen: Bei harmlosen Katarrhen, z. B. Schnupfen, Durchfall u. a., erkennen wir bereits die außergewöhnlichen Ausscheidungsbestrebungen der Schleimhäute. Schwieriger schon gestaltet sich die Reinigung des Körpers bei der Tuberkulose, weil hier das Blut seine Abfallstoffe in der Lunge abladet, von wo sie durch Aushusten entfernt werden müssen. Noch verhängnisvoller wird die Neigung des Blutstroms, ein erkranktes Organ als Schuttabladeplatz zu gebrauchen, beim Krebs, weil dessen Gifte, keinen Ausweg findend, im Körperinnern ihre zerstörende Wirkung ausüben und sich zu Schmarotzern auswachsen, die am Lebensmarke nagen.

Diese Erkenntnis ergibt zugleich den einzuschlagenden Weg. — Vor Veröffentlichung soll die neue Therapie durch Nachprüfen tausender Krebsfälle zur höchsten Vollkommenheit gebracht werden.

Mein Ruf zur Mitarbeit (nur Fragebogen ausfüllen) ergeht daher an alle, die an sich oder anderen, das Entstehen des Krebses beobachten konnten. Ehrensache muß es für jedermann sein, an der Beseitigung dieser furchtbaren Geißel der Menschheit (einer Gefahr, die auch ihm selbst und seinen Angehörigen droht) nach Kräften mitzuwirken.

W. Radeke, Osnabrück.



Aufnahme von W. Wyn Thieme

Eros im Stacheldraht. 17 Liebes- und Lebensläufe von Hans Otto Henel. Solider Pappband, 208 Seiten stark, 2.80 RM. Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf.

Schon im 11. bis 20. Tausend liegt jetzt dieses Buch vor, dessen vor einigen Jahren erschienene erste Auflage schnell vergriffen war. In seiner großen „Sittengeschichte des Weltkrieges" ist Hirschfeld immer wieder darauf zu sprechen gekommen, mehr als zwanzigmal hat er Stellen aus „Eros im Stacheldraht" zitiert und die Sachkenntnis und Wahrheitsliebe Henels rühmend hervorgehoben. In Henels Buch wird eine Seite des Krieges dargestellt, die bisher von allen Kriegsbüchern vernachlässigt wurde: die Liebe im Kriege. Welchen Einfluß hat der Weltkrieg auf die Frau ausgeübt, auf die Geliebte und Gefährtin des Mannes und die Mutter kommender Geschlechter? Das wissen nur wenige. Mancher hat es wohl erfahren, aber schon wieder vergessen. Der Krieg ist nicht nur der Zerstörer von Liebe und Ehe, sondern er ist es auch, der die Liebe, diese schönste Blüte menschlicher Gemeinschaft, in einen Sumpf des Unflats und der Gemeinheit, der Krankheit und Entartung verwandelte. In der Umwälzung, die das Liebesverhältnis zwischen Mann und Weib durch den Weltkrieg erfuhr, lag die Wurzel für unzählige Tragödien. Wie der Krieg die durch Trennung hervorgerufene Geschlechtsnot schuf, wie er Männer und Frauen zwang, einander untreu zu werden, wie er Frauen und Mädchen dazu trieb, sich um der Erhaltung des Lebens willen zu prostituieren, wie Krankheit und Schande und Verbrechen die Liebe vergifteten — das wird in Henels Buch aufgedeckt und nicht in der trockenen Sprache der Wissenschaft, sondern in novellistischer Erzählungsform mit tiefem Ernst, gleich weit entfernt von geiler Lüsternheit wie von verlogenem Moralkoller, aufgedeckt. — Hans Otto Henel, dem Autor von „Eros im Stacheldraht", wurde gerade an dem Tage, an dem die Neuauflage seines Buches erschien, ein Literatur-Ehrenpreis vom Rat der Stadt Leipzig verliehen, der alljährlich anläßlich des Tages des Buches vergeben wird. Das Buch ist kein Schund und Schmutz!



Aufn. von Peglin

Kleine Mitteilungen

Die Märchenwiese bittet um finanzielle Hilfe ihrer Freunde in Form von langfristigen, gutverzinslichen Darlehen.

Dienstag und Mittwoch, den 2. und 3. Juni 1931 war an allen Berliner Anschlagsäulen folgender Aufruf mit schwarzen Lettern auf maigrünem Grunde zu lesen:

Treibt Freikörperkultur
auf dem größten und schönsten Naturgelände Märchenwiese (am Motzensee)
(Gymnastik, Wassersport, Leichtathletik)
Vorherige Anmeldung notwendig Lichtbund Märchenwiese E. V.
Geschäftsstelle: Gymnastikschule Berthold Schmidt,
Berlin W 57, Kurfürstenstr. 19, Fspr. B 1 Kurfürst 4026.

Gesundheitsfördernde Hautpflege

Strebt vor allem Hebung des Allgemeinbefindens an, im Gegensatz zur landläufigen Körper- und Schönheitspflege, die lediglich Wert auf Änderung des rein äußerlichen Aussehens legt. Die biologische Hautbehandlung bezweckt eine Förderung der Hauttätigkeit, eine Anregung der Hautatmung, eine Ernährung der Haut und dadurch eine Entlastung von Lunge, Herz und Nieren. Seit über zwei Jahrzehnten hat sich zu einer natürlichen Haut- und Körperpflege das aus reinen Pflanzenölen und Kräuterauszügen bestehende, altbewährte Diaderma-Haut-Funktions-Öl als wirksam und wohltuend erwiesen. Ein mit Diaderma gepflegter Körper bietet allen Witterungseinwirkungen — übermäßiger Sonnenbestrahlung oder Regen und Wind — einen gefestigten Widerstand. Diaderma ist erhältlich in den Marken Silberkopf — tannenherb, Goldkopf — zartblumig, Citro — erfrischend.

Für den gesamten redaktionellen Teil verantwortlich: Dr. Walter Fränzel, Berlin-Tempelhof, Oberlandgarten 15, und Glüsingen, Post Betzendorf, Kr. Lüneburg. Für die Inserate: Gustav Kühn, Leipzig, Eulen-Verlag, A.-G., Leipzig C 1. Druck: Rohland & Paul G. m. b. H., Altenburg, Thür. Auslieferung für Österreich: Hans Fischer und Bruder, Wien XVII, Palffygasse 18. In Österreich für Herausgabe und den Inhalt verantwortlich: Hans Fischer, Wien VI, Kasernenweg 11. Auslieferung für Holland und Kolonien: Pandora Uitgevers Genootschap, Wagenstraat 189, Den Haag. Nachdruck verboten. – Umschlag-Photo: Dr. Bruno Wolf, Brünn. Alle Bestellungen für Abonnements und Einzelhefte sind zu richten an: Eulen-Verlag, A.-G., Leipzig C 1, Sternwartenstr. 46. Postscheckkonto: Leipzig 50964. Erscheint monatlich.


FKK
Museum